

Gebrannte Mandeln und ein Doktorhut

1. Oktober
2013, S. 27
Kölnische Rundschau

Schaustellerin Margit Ramus hat an der Uni Bonn eine Dissertation über ihr Gewerbe geschrieben

BONN. Jahrelang pendeln zwischen Autoscooter und Archiv, Achterbahn und Bibliothek, Kettenkarussell und Oberseminar: Margit Ramus führt kein alltägliches Leben. Und das in doppelter Hinsicht. Die Kölnerin verkauft auf Deutschlands Volksfesten wie Pützchens Markt gebrannte Mandeln – und zugleich hat sie an der Uni Bonn im Fach Kunstgeschichte promoviert. In ihrer jetzt abgeschlossenen Dissertation untersuchte sie die Bauweisen und die Bemalung deutscher Schaustellergeschäfte und entdeckte viele Parallelen zu Malerei und Architektur außerhalb der Jahrmarktswelt.

Für die 62 Jahre alte Kölnerin war das eine Forschungsreise zu den eigenen Wurzeln: Ihre Familie betreibt das Schaustellergewerbe in sechster Generation, sie selbst hat einen Verkaufsstand für gebrannte Mandeln. Margit Ramus ist damit Deutschlands einzige Schaustellerin, die promoviert hat, ohne ihren ursprünglichen Beruf dafür aufgegeben zu haben.

Ramus' Untersuchung „Architektur und Dekoration im Schaustellergewerbe“ wurde betreut von der Professorin Dr. Hiltrud Kier und setzt mit dem Jahr 1883 ein. Damals eröffnete Fritz Bothmann (1858-1928) in Gotha die erste deutsche Karussell-Manufaktur und mach-



Tagsüber gebrannte Mandeln verkaufen wie hier auf Pützchens Markt, abends am Schreibtisch über der Doktorarbeit brüten: Die Kölner Schaustellerin Margit Ramus dürfte wohl die einzige Schaustellerin Deutschlands mit akademischen Titel sein. (Foto: Lannert/Uni Bonn)

te das Schaustellergeschäft damit zum Betätigungsfeld für eine große Zahl von Handwerkern und Künstlern. Deren Werke fanden Abnehmer in der ganzen Welt – Bothmanns Karussells gingen bis nach Eritrea, Nigeria, Angola oder an die afrikanische Goldküste.

„Die Bauformen von Schaustellergeschäften haben ihre Vorbilder in der Architektur“, erklärt Ramus ihren Forschungsansatz. „Vier Grundformen tauchen immer wieder auf: Rundbau, Hallenbau, Ske-

lettbau und Pavillonbau.“ Wie die Kunsthistorikerin sagt, lassen sich dabei auch durchaus Trends verfolgen – etwa im späteren 19. Jahrhundert, als Skelettbauten wie der Eiffelturm oder der Londoner „Kristallpalast“ weltweit für Furore sorgten: Bald waren ähnliche Konstruktionen auch auf den Jahrmarkten zu sehen.

Zwei große Perioden der Volksfestmalerei hat Margit Ramus ausgemacht: „Barock bis zum Zweiten Weltkrieg, ab dann Moderne.“ Parallelen

gibt es viele. „Als die abstrakte Malerei die gegenständliche ablöste, zeigte sich das auch an den Dekorationen von Schaustellergeschäften. In den 80er Jahren vereinen sich Pop-Art, Comic und Street-Art. Wir haben Malereien nach Art von Salvador Dalí, Franz Ackermann oder James Rosenquist. Es ist alles da – man muss nur mit anderen Augen über den Kirmesplatz gehen“, sagt Ramus über ihre Arbeit.

Für die Kunsthistorikerin der Universität Bonn gerät das

oft zur detektivischen Spurensuche – viele Künstler wollen mit ihren Auftraggebern nicht in Verbindung gebracht werden. Zu Ramus' Dissertation gehört auch ein Katalogteil: Er dokumentiert zahlreiche Schaustellergeschäfte, von denen viele im Krieg zerstört oder irgendwann einfach verschrottet wurden. „Das alles kann man nicht nachlesen. Das steht nirgendwo“, benennt Margit Ramus ein echtes Problem. Bei der Suche nach Zeichnungen und Fotos half es der

Forscherin, dass sie die verschlossene Welt der Schausteller gut kennt. Sie befragte Zeitzeugen und Hinterbliebene der Künstler. Sie suchte und fand Zeugnisse in vielen Archiven – auch in dem ihrer Heimatstadt. „Ich habe den Mitarbeitern dort immer gebrannte Mandeln mitgebracht“, sagt sie schmunzelnd.

Die Kopien, die sie im Kölner Stadtarchiv machte, sind seit dessen Einsturz „Schätze“ in doppeltem Sinn – nicht nur für ihre Forschungsarbeit, sondern auch, weil die Originale wohl für immer verloren sind. Und bei den ersten Sortieraktionen nach der Katastrophe half auch Margit Ramus als Freiwillige mit.

Für die Gegenwart stellt die Bonner Expertin fest, dass „alte Karussells wieder in Mode sind“. Historische Schaustellergeschäfte locken bei „Anno-dazumal-Jahrmärkten“ Scharen von Besuchern – beispielsweise ins bei Jung und Alt beliebte LVR-Freilichtmuseum in die Eifel nach Kommern.

Die deutschen Schaustellerverbände DSB und BSM bemühen sich derzeit, ihre Volksfeste offiziell als Weltkulturerbe anerkennen zu lassen. Margit Ramus möchte dabei mithelfen: „Ich hoffe, dass meine Arbeit einen wichtigen Baustein beitragen kann“, sagt sie und die Hoffnung in ihren Worten ist dabei herauszuhören. (EB)